

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezahle.

Wegen Anzeigenraten wende man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

1929 Kirchenkalender 1929

Oktober	November	Dezember
(1) Remigius, B.	(1) Allerheiligen	(1) Elias, B.
(2) Schugengelfest	(2) Allerheiligen	(2) Bibiana, J. M.
(3) Marimian, B. M.	(3) Hubert, B.	(3) Franz Xaver, Bf.
(4) Franz v. Assisi, Ord.	(4) Karl Borromäus, B.	(4) Barbara, J. M.
(5) Placidus, M.	(5) Zacharias & Elisabeth	(5) Anastasius, M.
(6) Bruno, Ord.	(6) Leonhard, Bf.	(6) Nikolaus, B.
(7) Rosenkranzfest	(7) Engelbert, B. M.	(7) Ambrosius, B. Kdl.
(8) Benedikt, J. M.	(8) Gottfried, B.	(8) Unbef. Empf. Maria
(9) Dionysius, B. M.	(9) Eustachius, J.	(9) Krokadia, J. M.
(10) Gereon, M.	(10) Olympia, J. M.	(10) Eulalia, J. M.
(11) Placidia, J.	(11) Martin, B.	(11) Damianus, P.
(12) Marimian, B.	(12) Josephat, B. M.	(12) Synesius, M.
(13) Eduard, Kg.	(13) Ennatha, J. M.	(13) Lucia, J. M.
(14) Kalixtus, P. M.	(14) Veneranda, J. M.	(14) Eutropia, J. M.
(15) Theresia, J.	(15) Leopold, Herzog	(15) Cheliana, J.
(16) Gallus, Abt	(16) Edmund, B.	(16) Eusebius, B. M.
(17) Marg. M., Alacone J.	(17) Gertrud, J.	(17) Dionis, J.
(18) Lukas, Evang.	(18) Odo, Abt	(18) Gratian, B. Cnat.
(19) Pelagia, J. M.	(19) Elisabeth, Wwe.	(19) Adjutus, Abt
(20) Irene, J. M.	(20) Edmund, Kg. M.	(20) Dominikus, Abt Cnat.
(21) Ursula, J. M.	(21) Maria Opferung	(21) Thomas, Ap. Cnat.
(22) Alodia, J. M.	(22) Cecilia, J. M.	(22) Honoratus, M.
(23) Paschasius, B. M.	(23) Eufreia, J. M.	(23) Viktoria, J. M.
(24) Septimus, M.	(24) Joh. v. Kreuz, Kdl.	(24) Joh. Kautius, Bigil
(25) Hilarius, B.	(25) Katharina, J. M.	(25) Weihnachten
(26) Bernward, B.	(26) Silvester, Abt	(26) Stephan, Ergm.
(27) Königsfest Christi	(27) Virgilius, B.	(27) Johannes, Ap. & Ev.
(28) Simon & Judas, Ap.	(28) Gregorius III., P.	(28) Unschuldige Kinder
(29) Enfebia, J. M.	(29) Illuminata, J.	(29) Marcellus, Abt
(30) Andreas, Ap.	(30) Andreas, Ap.	(30) Sabina, B. M.
(31) Lucilla, J. M. Bigil		(31) Silvester, P.

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Dienstag, 1. Januar.
Fest der Hl. Drei Könige, Sonntag, 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 9. Mai.
Maria Himmelfahrt, Donnerstag, 15. August.
Fest Allerheiligen, Freitag, 1. November.
Fest der Unbef. Empfängnis Maria, Sonntag, 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Mittwoch, 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

Quatemberstage: 20. 22. 23. Februar.
22. 24. 25. Mai.
18. 20. 21. September.
18. 20. 21. Dezember.

Wiergigtägige Fasten: 13. Februar bis 30. März.
Bigil von Fasten: 18. Mai.
Bigil von Maria Himmelfahrt: 14. August.
Bigil von Allerheiligen: 31. Oktober.
Bigil von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 18. August, und der Bigilfasttag auf Samstag, den 17. August, verlegt. Das Fest der Hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

(Fortsetzung von Seite 1)

Ihr und wir alle sind bereit, wie in der Vergangenheit, wieder zu kämpfen und wieder zu gewinnen. Our Aufgaben sind noch nicht vollendet. Ihr müßt die Generationen, die vom Striege oder von der Revolution nichts wissen, darüber belehren, was Italiens Krieg gewesen ist und wie er geführt wurde. Diese Lehre muß durch eure Bunden und durch eure Erzählungen verbreitet werden.

Italien war bekanntlich eines der aktivsten Länder, die gegen die Weltmächte kämpften, und nach dem Striege gehörte es in Versailles und den übrigen Friedenskonferenzen, an denen die Erde verteilt wurde, zu den vier Großen. Das war für Italien und auch für Japan eine Schmach. Denn wirklich „Große“, d. h. solche, die wirklich etwas zu sagen hatten, waren es bloß zwei, nämlich Frankreich und England. Alle übrigen, „Große“ und „Kleine“, sogar die Ver. Staaten nicht ausgenommen, hatten bloß zu sagen zu sagen. Nicht, daß die „Kleinen“ nicht die und da etwas zu sagen verstanden, aber die „Großen“ identen ihnen keine Aufmerksamkeit und kein Gehör. So kam es auch, daß Italien, das mit einem wahren Verhungern nach Land zu den Friedenskonferenzen gekommen war, mit geringen Portionen abgewiesen wurde. Die „Großen“ jedoch nahmen alles, wonach ihr Gertz verlangte.

Darauf bezieht sich Mussolini's Bemerkung von den Völkern, die bereits einen Platz an der Sonne haben, anderen aber, die noch keinen dynamischen Völkern, d. h. zu jenen, haben, nicht Platz machen wollen, die sich nach oben entwickeln und in diese wollen von jetzt an statisch oder der Zukunft Großen werden.

konstruktiv sein und sind deshalb für den allgemeinen Frieden so begeistert; denn sie sind satt und wollen in Ruhe genießen, was sie erobert haben.

So ganz unecht kann man Herrn Mussolini nicht geben, aber er mag sicher sein, daß bei den ehemaligen Feinden Italiens, den „Großen“, seine Bemerkung stark mißfallen wird. Denn bei genauerer Untersuchung erkennt man, daß sie manche Vorwürfe gegen jene enthält, darunter auch den Vorwurf oder Verdacht, daß sie den Frieden nicht um des Friedens willen anstreben, sondern um in der Vergebung ihrer Vente ungehindert zu sein.

Es möchte wohl scheinen, daß Mussolini keine unangenehme Zeit hätte finden können, um über das Friedensabkommen zu spotten und seinen Glauben auch an zukünftige Kriege, nicht doch gegenwärtig die ganze sonstige Welt begeistert für den allgemeinen ewigen Frieden, arbeitet doch sonst alles für diesen Frieden, ist er doch scheinbar schon so nahe, daß man meint, man dürfe bloß die Hand darnach ausstrecken. Arm in Arm marschieren die Völker den ersehnten Friedensziele zu, und Mussolini bezieht sie böhmisch mit kaltem Wasser. Ist das nicht skandalös, so man möchte sagen, verbrecherisch? Und doch ist es vielleicht gut, daß er das gesagt hat. Denn vielleicht befinden sich die Völker und erfinden sich, ob der eingeschlagene Pfad auch wirklich zum Frieden führt und führen kann.

Mussolini zählt Italien zu den Völkern, die sich nach oben entwickeln und in diese wollen von jetzt an statisch oder der Zukunft Großen werden.

Italien soll sich einen Platz an der Sonne erobern. Es wäre Mussolini anzuraten, sich mit dem ehemaligen deutschen Kaiser ins Benehmen zu setzen. Derselbe hatte auch der Welt wiederholt gesagt, er wolle Deutschland einen Platz an der Sonne sichern — und jetzt weilt er schon über zehn Jahre in der Verbannung und Deutschland sitzt im tiefsten Elende. Es ist eine gefährliche Sache, den reichen Nachbarn zu verkünden, daß man einen Platz an der Sonne wolle, den sie für sich beanspruchen. In seinem Gesichtstudium, so gar über die neue Zeit, ist Mussolini sehr rückständig geblieben. Wenn Italien in Zukunft kämpfen wird, wie es in den fast hundert Jahren gekämpft hat, die hinter uns liegen, so wird es höchst wahrscheinlich nie mehr gewinnen. In den Schlachten wurde Italien fast immer geschlagen, — das gilt besonders vom Weltkrieg — aber es war immer mit Völkern verbündet, die zuletzt den Sieg errangen, für die es sich als „Prügeljunge“ hergab, und so war beim Friedensschluß auch Italien immer unter den Siegern und Gewinnern. Wenn aber Mussolini sein gefährliches Programm weiter verfolgt, so wird Italien seine Kriege allein ausfechten müssen, und dann wird es nicht wieder gewinnen.

Deutsches Jungvolk in Not

(Fortsetzung von Seite 1)

sich im Kampf ums Brot aufgegeben hatte. Wir beherbergten solche, die durch Hunger und Entbehrung dem Tode nahegekommen waren. Das ist Not, schreiende Not. Wie überwinden wir diese? Einzeln und allein, wenn wir uns, nicht nur der Einzelne, aus dem Fesseln des uns beherrschenden Materialismus und Mammonismus befreien.

Die Not Jungdeutschlands im Ausland ist eine gesellschaftliche Not. Wir Deutsche haben mit dem indischen Volke etwas gemeinsam, das tief in unser Volksleben eingeprägt ist, das in der Not liegt. In Indien ist der Lebenskampf begründet, hat also eine gewisse Berechtigung. Bei uns Deutschen ist keine Ursache, die Not, Dummheit und Spielerei. Ein hartes Wort, aber ich möchte es noch härter sagen. Ich kenne einen früheren deutschen Offizier, der sagt: „In Deutschland habe ich mir meine Gesellschaft ausgesucht, und das will ich auch im Ausland beibehalten.“ Da am Ort kein anderer deutscher Offizier ist, verkehrt er mit keinem anständigen Deutschen, sondern mit Ausländern. Die moralischen Qualitäten derselben sind ihm gleichgültig, trotzdem diese bei vielen unter aller Kritik sind. Wie würde der Mann einen arbeitenden Deutschen zu Tisch ziehen, wohl aber hat jeder hergelaufene Engländer, oder Franzose bei ihm freien Zutritt. Eine solche Stellung kann ich nicht anders bezeichnen als borniert. Da ist ein anderer deutscher Landsmann. Er war dabei besserer Fabrikarbeiter. Da er in seinem Beruf ein tüchtiger Kerl war, hat er im Ausland eine gehobene Stellung. Jetzt ist er Mitglied einer gehobenen Gesellschafts-Klasse, und weigert sich, mit Chausseuren zu Tisch zu sitzen! Die zwei Beispiele sind typisch.

Gewiß ist der Mannengeist auch in der Heimat, und der berühmte deutsche Klassenkampf nimmt zum Teil seine Schärfe aus diesem ungeliebten Nationalgefühl. Während aber in der Heimat jeder Beruf und jede Bildungsschicht Gleichgestellte und Gleichgünstige findet, kann dieser die Volksgemeinschaft zerstörende Geist nicht so stark auswirken, wie im Ausland. Hier im Ausland wirkt er verheerend. Ich kenne eine kleine deutsche Kolonie von ungefähr 15 Personen. Zwei deutsche Frauen der Kolonie lernten sich nach zweijährigen Aufenthalt zufälligerweise in einem Ladengeschäft kennen. Warum nicht früher? Die eine war die Frau eines kaufmännischen Angestellten und rechnet zur „Gesellschaft“. Die andere war die Frau eines Handwerkers. Die Beispiele, die ich anführe, sind keine besonderen Krassen, auch keine Ausnahmen, sondern, Gott sei es geklagt, die Regel. Der deutsche Nationalgeist verhindert es, daß die deutschen Kolonien im Ausland zu wirklichen Zusammenhängen und zu gemeinsamer deutscher Arbeit kommen.

Dazu kommt noch ein anderes: Die kosmopolitische Einstellung vieler Deutscher. Am stärksten ist dieselbe unter den zur sogenannten Gesellschaft Gehörigen zu finden. Sie beruht meines Erachtens auf Unbildung und auf Unkenntnis der übertragenden spezifisch deutschen Kultur. Aber wir haben mit dieser Einstellung zu rechnen. Wie fühlt der deutsche Philister sich gehoben, wenn er zu englischen Sportplätzen zugelassen wird, oder wenn er gar

zu Empfängen auf englischen oder französischen Konsulaten eingeladen wird. Daß seine Rückgratlosigkeit den Vertretern der Heimatschande richtig, d. h. also als eine Charakterlosigkeit, eingeschätzt wird, das übersteht er. Das macht ihn aber auch weniger aus. Ihm genügt es, wenn er Geschäfte machen kann, und es steht kein Persönlichkeitsbewußtsein, wenn er englischen Sport treiben und wenn er mit Engländern englisch raubreden und mit Franzosen Partieren kann.

Es war bei einem deutschen Empfang einer deutschen Auslandsbehörde. Da schneite per Zufall ein Brief herein, der vom Wort Deutsch kam. Jeder anständige Mensch hätte sich zurückgezogen. Der Brief mit angeborener Unverfrorenheit tat das nicht. Und er hatte richtig kalkuliert. Der Hausherr winkte sich nur ihm. Auf die ganze Gesellschaft aber lenkte sich ehrfurchtsvolles Schweigen. Und alles schaute den „höheren Menschen“ an. Ich weiß das, ich war selbst dabei. Wenn in eine deutsche Gesellschaft im Ausland ein Franzose oder Engländer tritt, es ist tödlich, daß dann jeder der ehrfurchtsvollen Deutschen sich frampfhaft bemüht, den Gast in seiner Sprache zu unterhalten. Eine kühle Söflichkeit und Zurückhaltung, wie sie der Auslandsdeutsche den Vertretern des Reichsbundes gegenüber haben sollte, trifft man selten. Es fehlt eben die nationale Selbstachtung, und man sieht

benutzt oder unbewußt im Franzosen und Engländer Vertreter des höheren Menschentums. Da muß natürlich der einfache Volksgenosse zurücktreten. Der ist nicht „kolonialfähig“. Ist denn gesellschaftliche Not für den jungen Deutschen eine wirkliche Not? Es ist eine Tragik, zu beobachten, wie gesellschaftlich auf sich selbst gestellte einzelstehende Deutsche von dem sie umgebenden fremden Volkstum beeinflusst werden. Man nennt das „verengeln“, verrufen, verperlen, vertieren, veramerikanisieren“ usw. Wir wollen hier nicht untergehen, warum gerade der Deutsche diesen Einflüssen so wenig Widerstand entgegenstellt. Die Gefahr besteht für alle Bildungsschichten, die Verengung und Entdeutschung geht so weit, daß es vielen Deutschen wenigstehebenswert ist, mit einer fremdwilligen Frau in eheliche Verbindung zu treten, oder, wie zum Beispiel in mohammedanischen Ländern, einen Religionswechsel vorzunehmen. Eine wirklich gute deutsche Gesellschaft würde dem ledigen Deutschen Bindungen auferlegen, die ein Ersatz für die Bindungen der heimatischen Umgebung wären. So bringt die gesellschaftliche Not den jungen Deutschen in die Gefahr, sich als deutschen Menschen zu verlieren.

Wie können wir dieser Not begegnen? Die deutschen Klubs im Ausland mögen jeder für sich ihren Eigenwert haben. Die gesellschaftliche Not haben sie nicht. Dazu sind sie zu einseitig eingestellt. Manchmal ist auch die Bezeichnung „deutsch“ nur eine Hülle unter der gleiche Verengung, Klubs und Vereine erreichen nur eine Auslese, ja ihr Grundtat ist derjenige der Auslese. Auch kann nicht jeder Deutsche sich mit der Vereinsmeierei befassen. Einen großen Anteil an der Lösung der Not möchte ich der deutschen Familie zuweisen. Das ist ja gerade die Not der jungen Deutschen im Ausland, daß sie aus dem Familienverband mit seinen Bindungen und seinen Forderungen herausgerissen sind. Eine Anzahl mütterlicher Frauen und väterlicher Männer in jeder deutschen Auslandskolonie — und die gesellschaftliche Not der jungen Deutschen ist behoben. Wo aber sind die?

Die Zerstörung des deutschen Familienlebens hat vor dem Ausland-

deutschum nicht haltgemacht. Lassen die vielen deutschen Familien, die ich kennengelernt habe, vor meinen Augen vorbeiziehen. Nur wenige waren fähig und bereit, jungen Menschen das Elternhaus zu erhalten. Diese wenigen Häuser aber waren Dämonen und für manchen geachteten Menschen eine schützende Burg. Wer in den sogenannten besseren Häusern Zutritt haben will, muß ein guter Tänzer sein, muß im Tennis, oder anderem Gesellschaftssport seinen Mann stellen, muß über gesellschaftshörere „verfügen“. Somit sind ihm die Pforten des Vorstadts verschlossen. Der Mann aber mit schwierigen Händen, mögen seine moralischen Qualitäten noch so hoch sein, magt es gar nicht, diesen Pforten zu nahen. In den erwählten Kreisen werden moralische Defekte übersehen, Vertöße aber gegen gesellschaftliche Regeln achten, machen salonunfähig.

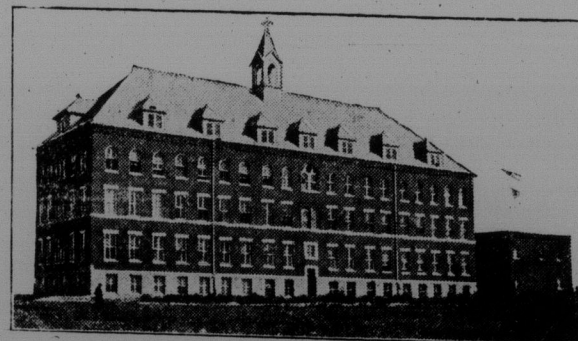
Man kann wohl mit Recht von einer neudeutschen Gesellschaft reden. Nach dem Striege wurde unter Welt von einem Vergnügungstempel ergriffen. Der Taumel hält noch an. Ein Franzose, der Deutschland besuchte, sagte den Gelandekundigen, was er in Deutschland sah, in die Worte zusammen: „Sie tanzen auf Gräbern.“ War hat der wertvolle Teil des deutschen Volkes, diejenigen, die das wirkliche deutsche Volk ausmachen, diesen Totentanz nicht mitgemacht. Sie tun das auch heute nicht, aber sie treten nicht in die Erscheinung. Kino, Neuen, Nachtvorstellungen, Magazine, ausländischer Theaterfisch, 6 Tage-Reisen, Schönheitskonkurrenzen und ähnliches bewahren unsere kulturellen Tiefen. Wer nicht mit dem Strom schwimmt, gilt als Mäher oder zurückgeblieben. Was uns vor dem Striege die Scham und Zornesröte ins Gesicht getrieben hätte, an das hat der größte Teil unseres Volkes sich heute gewöhnt und nimmt alles und jedes umgeben aus der Hand fremdbürgerlicher Wirtschaft entgegen. Die neudeutsche Gesellschaft ist eine Krankheitserscheinung, welche geeignet ist, die deutsche Seele in uns zu töten. Einen weiten Raum nimmt in ihr der Tanz ein. Ein Wort darüber!

(Schluß folgt)

St. Peters = Kollegium

Pensionat
für Knaben und Jünglinge
Muenster, Sask.

Anfang des Schuljahres am 25. September.



Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lohnwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.

Zu verkaufen

Ein Gespann Pferde (ponies). Auch Geschirr und Buggy. Teilsponieren Sie an Louis Schöber, Lake Renore, Sask.